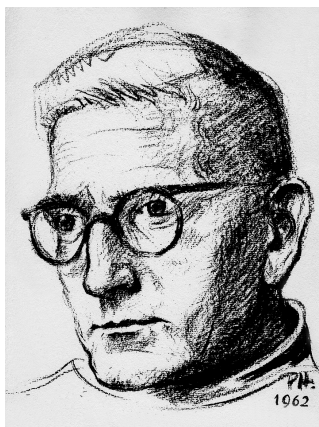


**Pater
Ludwig
(Hans)
Räber**

* 13. Januar 1912
† 4. August 1976

Jahresbericht 1976/77
Stiftsschule Einsiedeln



Vermutlich am frühen Morgen des 4. August 1976, verunglückte unser Rektor, Pater Dr. Ludwig Räber, auf der Vulkaninsel Stromboli tödlich. Die Nachricht erreichte uns am Morgen des 6. August durch das Politische Departement in Bern und rief begreiflicherweise Bestürzung hervor.

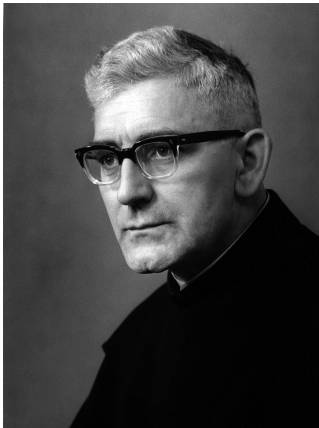
Hans Räber wurde am 13. Januar 1912 in Küssnacht am Rigi als Sohn von Stände- und Regierungsrat Josef Räber geboren, der das Gymnasium ebenfalls in Einsiedeln durchlaufen hatte. Die Atmosphäre seines Elternhauses drang tief in den Knaben und jungen Mann ein. Zeitlebens hegte er für seine Eltern eine tiefe Verehrung. Seinem Vater widmete er die sehr lesenswerte Biographie «Ständerat Räber».

Im Herbst 1924 trat Hans in die Stiftsschule ein und schloss sie 1932 mit der Matura ab, wobei er die höchste Note erreichte. Darauf studierte er in Löwen und Wien Philosophie und beschloss seine Universitätsstudien mit dem Doktorat, ebenfalls mit höchster Auszeichnung. Seine Dissertation über Othmar Spann wurde sogar ins Japanische übersetzt.

Nach dem Doktorat trat er 1936 ins Kloster ein, legte im Spätherbst 1937 als Frater Ludwig Profess ab. Nach dem Theologiestudium an der Hauslehranstalt wurde er 1941 zum Priester geweiht und bezog die Universität Zürich, wo er Kirchengeschichte und Paläographie belegte. Zugleich übernahm er die Redaktion von «Maria Einsiedeln», die er zehn Jahre beibehielt.

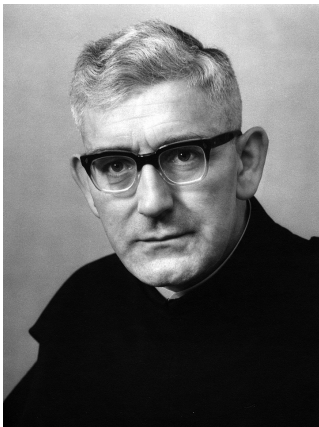
Im Herbst 1942 begann er seine Lehrerlaufbahn an der Stiftsschule mit Geschichte und Französisch in den unteren Klassen. Aber schon 1944 wurde er Socius des Novizenmeisters und begann mit der Übersetzung der Geschichte des Benediktinerordens von Pater Philibert Schmitz. Doch überarbeitete er sich und musste 1946 aussetzen.

Im Herbst 1946 übernahm er wieder Aufgaben an der Stiftsschule. Als Pater Ildefons Betschart als Professor nach Salzburg berufen wurde, trat er 1947 als Philosophielehrer an dessen Stelle, was er bis 1966 blieb. Zugleich besorgte er auch die Redaktion der Schulzeitschrift «Meinradsrabben». Unterdessen war man aber auch anderweitig auf den bedeutenden Mann aufmerksam geworden. Er wurde 1949 Vizepräsident und 1950 Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Damit begann für ihn die Mitgliedschaft in vielen und wichtigen

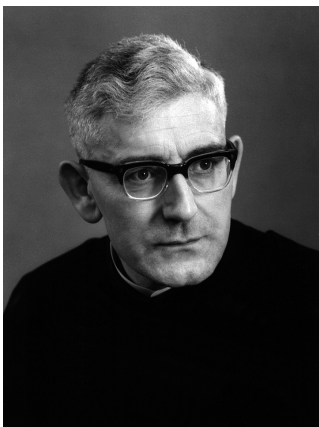


Kommissionen. Es seien einige, zeitlich vorgreifend, aufgezählt: Stiftungsrat der Studienstiftung des VSG, Nationale Unesco-Kommission, Eidg. Maturitätskommission, Eidg. Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, Vorstand des Freiburger Hochschulvereins, Präsident der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren und Kommission «Gymnasium-Universität».

Damit sind wir am entscheidenden Punkt seines äußeren Lebens angelangt. Abt Benno Gut ernannte ihn am 13. Juli 1951 zum Rektor der Stiftsschule. Er behielt dieses Amt bis zum 15. März 1966 und übernahm es ein zweites Mal am 15. Juli 1973 bis zu seinem Tode.



Ohne Zweifel gehört Pater Ludwig in die Reihe seiner großen Vorgänger Pater Gall Morel, Pater Benno Kühne und Pater Romuald Banz, in deren Geist er die Schule weiterführen wollte. Mit Bestimmtheit und, wenn er von einer Sache überzeugt war, auch mit Härte suchte er seine Ziele zu erreichen. Er war weder für Vorgesetzte noch für Mitarbeiter und Untergebene ein bequemer Mann, aber er wusste immer genau, was er wollte. Straffung der Disziplin in allen Belangen, Ausbau der Schule in geistiger und baulicher Hinsicht waren seine erklärten Ziele.



So erreichte er den Umbau und die Neuorganisation des Internates durch die Aufteilung in Gymnasium und Lyzeum (1959-1962). Unermüdlich arbeitete er an der Verbesserung der Stundentafeln und des Fächerangebotes. So führte er für den Typus A schon in den Fünfzigerjahren das Zusatzfach Englisch ein. Als Mitglied der Eidg. Maturitätskommission setzte er sich sehr für die Zulassung der Typus-C-Maturanden zum Medizinstudium ein, hielt aber an der eigenen Schule unbedingt am Typus A fest. Der Kampf um Ideale wurde ihm geradezu zu einer Art zweiter Natur. In allen Gremien, in denen er mitmachte, war er kein stumm nickendes, sondern ein stets treibendes Mitglied. Er organisierte im Rahmen des VSG eine umfassende Lehrmittelschau, und für die Rektoren eine Amerikareise und war als Mitglied der Eidg. Maturitätskommission ein wesentlicher Promotor der heute geltenden Ordnung.

Auf das Sommersemester 1966 wurde er als Professor für Pädagogik an die Universität Freiburg berufen. Er nahm die Berufung gerne an. Auch an der Universität suchte er sein Bestes zu geben.

Die Kontestationsjahre, in die er jedoch hineingeriet, forderten ihn innerlich und äußerlich sehr heraus. Im Studienjahr 1972/73 war er Dekan der philosophischen Fakultät. Als Abt Georg im Frühjahr 1973 den Wunsch äußerte, er möge wieder das Rektorat der Stiftsschule übernehmen, sagte er als gehorsamer Mönch sofort zu, aber es war nicht zu verkennen, dass er den Abschied von der Professur, wenigstens in mancher Hinsicht, auch als Entlastung empfand.

Mit neuem Schwung übernahm er nun wieder die Leitung der Stiftsschule. Die wesentlichen Entwicklungen, die während seiner Abwesenheit eingetreten waren, umschrieb er selbst im ersten Jahresbericht seines zweiten Rektorates (Jahresbericht 1973/74, S. 46 f.). Diese Änderungen wurden von ihm theoretisch bejaht, praktisch machten sie ihm mehr zu schaffen, als er wahrhaben wollte. Während des Schuljahres 1975/76 musste er auf ärztlichen Rat hin mehrmals Sonderferien einschalten. Er trug schwer an der Verantwortung, wie er sie fühlte und erlebte. Dabei darf man nicht übersehen, dass er innerlich in keiner leichten Lage war. Die Tatsache, dass er von Freiburg wieder zurückgerufen worden war, vergrößerte für ihn seelisch das sonst schon stark entwickelte Verantwortungs- und Sendungsbewusstsein. Doch sprach aus all seinen Worten und Taten der unbedingte optimistische Wille, durchzuhalten und mutig in die Zukunft zu sehen. Deshalb förderte er mit aller Energie die Pläne für den weiteren inneren und äußeren Ausbau der Schule, wie immer in den Jahresberichten nachzulesen ist.

P. Ludwig war ein bedeutender Mensch und gerade deshalb nicht unbestritten. Er vereinigte in sich die Züge eines konservativen Aristokraten und eines progressiven Fortschrittlers. Er konnte theoretisch schlagend und großzügig moderne Erziehungsfragen formulieren und praktisch sich wund reiben an unbedeutenden jugendlichen Formlosigkeiten.

Was an ihm immer wieder beeindruckte, war die restlose Überzeugung und der unbeirrbare Einsatz, mit denen er eine Meinung vertrat. Dabei war er überzeugt, sich stets für die gebotene *Sache* und nur für diese einzusetzen. Pater Ludwig hat es verdient, daß wir ihm als Lehrer, Rektor und Mitbruder ein dankbares Andenken bewahren. R.I.P.

Pater Rupert Ruhstaller

siehe nächste Seite!

Unsere Informationen über den Tod von Pater Ludwig Räber

Pater Ludwig verbrachte seine Ferien auf den Liparischen Inseln. Er war mit seinem Moped durch ganz Italien in den Süden gereist und zeltete auf dem allgemeinen Zeltplatz der Isola di Vulcano. Am 3. August, an einem Dienstag, unternahm er einen Ausflug nach der Insel Stromboli. Auf der Überfahrt mit dem Kursschiff traf er mit vier Schweizern zusammen, die ihn vom Zeltplatz her schon etwas kannten. Man kam um etwa 15 Uhr auf Stromboli an. Die vier Schweizer suchten in der kleinen Ortschaft eine Unterkunft, während Pater Ludwig erklärte, er möchte noch gleichentags den Vulkan Stromboli besteigen. Etwa 16.30 Uhr trennte er sich von den übrigen Schweizern und nahm als Alleingänger den Aufstieg in Angriff. Erst am Abend des folgenden Tages vernahmen die Reisegefährten, dass am Stromboli ein Schweizer vermisst werde und vermuteten, es müsse sich um Pater Ludwig handeln.

Beim Aufstieg am Dienstagabend traf Pater Ludwig eine Gruppe französischer Touristen, mit denen er in unmittelbarer Nähe des Hauptkraters rastete. Pater Ludwig erklärte, er werde voraussichtlich in der Nacht oder am frühen Morgen die Gegend etwas auskundschaften. Als die Franzosen am Mittwochmorgen erwachten, fanden sie die Effekten von Pater Ludwig noch an ihrem Platz. Er selbst war nicht mehr da und gab auch auf lautes Rufen keine Antwort. So nahmen sie in der Hoffnung, Pater Ludwig später zu treffen, seine Ausrüstung mit und stiegen auf der andern Seite des Vulkans ab. In der Ortschaft meldeten sie ihre Beobachtungen der Polizei, die zunächst jedoch nichts unternahm.

Am Abend des Mittwoch stiegen dann auch die vier Schweizer hinauf zum Hauptkrater. Auf dem Weg begegneten sie einem Franzosen, der ihnen die Meldung vom vermissten Schweizer machte. Sie fanden dann den Ort, wo die Touristen am Vortag genächtigt hatten, und auch die Kraterstelle, an der sich der Unfall zugetragen haben muss. Noch am gleichen Tag stiegen sie hinunter in die Ortschaft und versuchten in der Nacht vergeblich, die Polizei zu alarmieren. Erst am Donnerstagmorgen war es ihnen möglich, ihre Beobachtungen den Behörden zu melden und zu fordern, dass nach dem Vermissten gesucht werde. Hierauf machten sich zwei getrennte Suchgruppen auf den Weg zum Krater. Im Verlauf des Donnerstags wurde Pater Ludwig auf dem Kratergrund tot aufgefunden und geborgen.

Wie sich das Unglück zugetragen hat, können wir nur vermuten. Vielleicht ist Pater Ludwig in der Nacht auf der gefährlichen Schicht Sandasche ausgeglitten und in die Tiefe gestürzt, vielleicht wurde er durch die zeitweise gefährlichen Vulkangase betäubt. Augenzeugen berichteten, dass an jenen zwei Tagen der sonst meist von Süden wehende Wind die Richtung änderte und die aufsteigenden Dämpfe den Touristen entgegen trug. Nach dem ärztlichen Befund erlitt Pater Ludwig beim Aufschlag auf den Kratergrund eine schwere Brustverletzung, die zum raschen Tod führen musste. Die Nachricht vom tragischen Unglück erreichte uns im Kloster erst im Verlauf des Freitagvormittags.

Pater Ludwig ist allein und einsam gestorben, fern von seinen Mitbrüdern und vom Kloster. Aber wirklich allein war er nicht. Der Gedanke an den Tod hat ihn immer beschäftigt. Der Tod war ihm ein Stück des Lebens, das ihm von Gott geschenkt worden ist. Und daher glauben wir, dass sein Tod nicht einsam und verloren war.

Pater Rupert Ruhstaller